

«Ich erzähle gern davon, was der christliche Glaube mir bedeutet»

Vor gut einem Jahr hat die Chocolatier-Familie Läderach den letzten Schritt des Generationenwechsels vollzogen. Im Interview blickt CEO und Verwaltungsratspräsident Johannes Läderach auf das vergangene Jahr zurück.

Sebastian Dürst

Bevor das Interview beginnt, ist es Läderach-Chef Johannes Läderach ein Anliegen, kurz selbst auf dieses intensive Jahr zurückblicken zu können. Und was Läderach erzählt, beeindruckt auch in aller Kürze. Er erzählt vom Wachstum. In Indien, China, den USA. Von der dritten Fabrik in Bilten. Vom Firmenjubiläum und von Innovation. Aber auch von der Cyberattacke und seinen persönlichen Empfindungen zur Schule Hof Oberkirch. Er spricht aber auch davon, dass nach seinem Geschmack gewisse Themen nicht prominent genug erwähnt werden. Zum Beispiel, dass die Firma Läderach einen engen Bezug zu den Kakaolieferanten hat und in den Herkunftsländern diverse Projekte lanciert.

Herr Läderach, Sie erzählen von einer beeindruckenden Vielfalt an Themen, die Sie im letzten Jahr beschäftigt haben. Können Sie etwas herausheben?

Johannes Läderach: Wieder mehr reisen zu können. Die Begegnungen mit den Kakaobauern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geben mir sehr viel. Auch das 60-Jahr-Jubiläum war ein Highlight. Aber wenn ich nur ein Beispiel wählen darf, ist es eine Begegnung, die ich in Ghana mit einer Kakaobäuerin hatte. Dort haben wir unter anderem ein Unterstützungsprojekt für Unternehmertum. Diese Bäuerin hat dank des Projekts eine Bäckerei eröffnet, die ich in diesem Jahr besuchen durfte. Das war ein sehr emotionaler Moment für mich. Mein Urgrossvater war Bäcker in Netstal, mein Grossvater hat Bäcker gelernt und dann in die Schokoladenbranche gewechselt.

Ist das bezeichnend für den guten Geschäftsgang, wenn Sie einen solch persönlichen Moment als Highlight bezeichnen können?

Das Erfüllende am «Geschäften» ist ja nicht in erster Linie das Geld, sondern wenn man Sinn stiften kann. Und im Moment mit dieser Kakaobäuerin ist sehr vieles zusammengekommen: unsere Tradition, unsere Geschichte, der Beruf meines Grossvaters, das Vermächtnis meines Urgrossvaters, der Erfolg, dank dem wir etwas zurückgeben können, und dann das Unternehmertum, welches dort wieder angefangen hat.

Sie produzieren im Glarnerland ein Luxusprodukt, das Sie in die halbe Welt exportieren. Ein paar Hundert Kilometer weiter im Osten gibt es Krieg. Wie beschäftigt Sie das als Firmenchef – und wie als Mensch?

Das beschäftigt mich als Mensch und Unternehmer. Aber auch als Vater und als Arbeitgeber von Menschen aus der Ukraine und aus Russland. Ich unterstütze sehr die Sanktionen gegen das Regime in Russland.

Sie expandieren auch in Ländern wie China. Darf man problematischen Staaten Schokolade verkaufen?

Was mir sehr wichtig ist: Ich habe alleine in diesem Jahr 15 Länder besucht. Ich glaube sehr an den Dialog. Und der bringt einen immer weiter als das gegenseitige Anschweigen. Die Wirtschaft trägt einen kleinen Teil zu die-

sem Dialog bei, weil Leute durch Geschäfte zusammenkommen und unterschiedliche Meinungen austauschen.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, in Russland zu investieren: Würden Sie es tun?

Unter den gegebenen Umständen ist es auf lange Zeit kein Thema.

Die Geschichte der Schule Hof Oberkirch wurde in diesem Jahr aufgearbeitet, dafür haben Sie sich auch persönlich eingesetzt. Kürzlich wurde die Geschichte von Gewalt und Missbrauch an der Schule noch einmal durch den Blätterwald getragen. Trifft Sie das noch?

Es trifft mich insofern, als dass ich daran erinnert werde, was den Betroffenen damals Schreckliches angetan wurde. Und darum sind wir, meine Brüder und ich, froh, dass die Schule und die Gemeinde den Weg der Aufklärung mitgegangen sind. Wir waren es den Betroffenen schuldig, Transparenz zu schaffen, auch wenn viele von uns damals noch Kinder waren. Ich bin auch froh, dass dies mit einem Plan verbunden wurde, wie solche Missstände künftig verhindert werden können. Meine Brüder und ich haben uns entschieden, die Gemeinde zu wechseln. Aber wir wollen das nicht als Misstrauen gegenüber dem Neuanfang dort verstanden wissen. Die Gemeinde sollte unserer Meinung nach aber den weiteren Weg nun aus eigenem Antrieb selbstständig gehen.

Wurden Sie auch geschlagen?

Nein. Wie auch der Untersuchungsbericht zeigte, wurde von den damals Verantwortlichen alles dafür getan, dass nicht alle alles mitbekamen. Wie perfide das System war, zeigt vielleicht das Beispiel zweier Brüder, die erst durch die Untersuchung voneinander erfuhren, dass einer der beiden körperlich und seelisch misshandelt wurde. Zu Hause bin ich in einem Umfeld von Liebe und Respekt und ohne Gewalt aufgewachsen.

«Ich bin ein Fan des Glarnerlandes – als Privatperson und als Unternehmer.»

Ihr persönlicher Glaube wurde früher zum Thema. Sie haben den Medien vorgeworfen, zu sehr «auf den Mann» zu spielen im Zusammenhang mit einem homophoben Politiker, der sich beim «Marsch fürs Läbe» engagierte. Wie denken Sie heute darüber?

Ich hätte mich damals besser ausdrücken sollen. Es war ein falsch gewähltes Beispiel, um sich für die Meinungsfreiheit einzusetzen. Weil es die Gefühle von Homosexuellen verletzte. Dafür

habe ich schon damals um Entschuldigung gebeten. Ich bedaure sehr, was damals passiert ist. Fakt ist, dass ich die Aussagen des betreffenden Politikers in keiner Weise verteidigen wollte. Diskriminierung, Ausgrenzung jeder Art haben bei uns keinen Platz.

Sprechen Sie denn über Ihren persönlichen Glauben?

Ich erzähle gern davon, was der christliche Glaube für mich bedeutet. Er gibt mir Halt und Hoffnung. Und er lehrt mich auch Respekt gegenüber anderen. Ich muss aber auch sagen, dass sich mein Glaube im Vergleich mit meiner Jugendzeit entwickelt hat. Ich weiss heute, dass wir uns Erlösung nicht verdienen müssen durch das Befolgen von Regeln. Sondern wir finden die Erlösung allein in Jesus Christus, im Weihnachts- und im Ostergeschenk. Gerade in den letzten Jahren habe ich den Glauben ganz neu entdeckt, auch als frohe Botschaft.

Sie setzen sich neu auch als Präsident der Glarner Wirtschaftskammer ein. Warum investieren Sie Zeit in dieses zusätzliche Engagement?

Ich bin ein Fan des Glarnerlandes. Sowohl als Privatperson als auch als Unternehmer. Mir liegt auch die Entwicklung der Glarner Wirtschaft am Herzen. Mir ist aber vor allem wichtig, dass sich die Glarner Wirtschaft nicht isoliert entwickelt, sondern

«Die Mitarbeitenden waren beim Bewältigen der Krise extrem kreativ.»

in Verbindung mit der Glarner Gesellschaft. Die Wirtschaft sind wir alle und die Wirtschaft soll für alle sein. Daraus kommt auch der neue Claim «Zusammen nachhaltig wachsen».

Wir haben jetzt viel über die Vergangenheit gesprochen. Was sind Ihre Ziele persönlich und mit der Firma für das nächste Jahr?

Natürlich haben wir strategische Pläne, fast das Wichtigste ist aber die Firmenkultur. Das ist so viel wichtiger als strategische Planung. Darum versuche ich auch, mit Reisen nah an so vielen Mitarbeitenden wie möglich zu sein. Wir haben in diesem Jahr auch eine interne Kommunikationsapp lanciert. Und wir laden alle Führungskräfte, die ein Arbeitsjubiläum bei

uns feiern, ein, die Kakaoplantagen zu besichtigen. Wir fliegen mit 60 bis 70 Personen nach Costa Rica, um uns zu bedanken für ihre Loyalität. Und später im Frühling laden wir alle Filialleiterinnen und Filialleiter aus Kanada und den USA in die Schweiz ein. Als Dank, aber auch um ihnen zu zeigen, woher die Schoggi kommt, die sie mit viel Engagement unseren Kunden anbieten.

Stichwort digital: Läderach musste in diesem Jahr einen Cyberangriff bewältigen. War das ein ärgerlicher Zwischenfall oder doch mehr?

Es hat uns die Allgegenwärtigkeit dieser Cyberbedrohungen vor Augen geführt, so sehr man sich auch darauf vorbereitet hat. Wir waren zum Glück in der Lage, die Auswirkungen sehr schnell einzudämmen. Wir konnten immer verkaufen und schnell die einzelnen Systeme wieder zurückbringen. Wir sind auch sehr stolz auf unsere Mitarbeitenden, die in dieser Zeit Sonderschichten geleistet haben und extrem kreativ waren beim Bewältigen dieser Krise. Man muss sich das so vorstellen: Eine Zeit lang mussten sie die Quittungen von Hand aufschreiben und dann nachträglich im Computer erfassen.

Vor einem Jahr betonten Sie, dass bei einem Familienunternehmen die Kontinuität das Wichtigste sei. Ich kann im vergangenen Jahr nicht viel Kontinuität bei Ihnen entdecken.

Ich glaube, der Wandel ist die Kontinuität. Wenn ich auf unsere Firmengeschichte zurückschaue, durfte sich Läderach immer wieder neu erfinden. Das hat damit angefangen, dass mein Grossvater meinem Urgrossvater gesagt hat: «Danke, dass ich bei dir Bäcker lernen durfte. Aber ich möchte mit Schokolade arbeiten.» In jeder Generation musste man frisch denken und frisch wagen. Und bei allen Veränderungen sind wir immer Läderach geblieben, mit Liebe zu Qualität und Innovation.

Eine Weihnachtsfrage muss bei einem Schoggifabrikanten erlaubt sein. Was schenken Sie sich in diesem Jahr auf Weihnachten?

Ich war letzte Woche in Asien und habe mir da einen Kopfhörer mit aktiver Geräuscherdrückung gegönnt. Manchmal braucht man auch die Momente der Ruhe im Leben.



Der Neue an der Spitze: Johannes Läderach führt seit einem Jahr das Glarner Schoggi-Unternehmen. Auch seine beiden Brüder Elias und David sind im Unternehmen tätig. Bild: Sasi Subramaniam